

Dreh- und Produktionsbericht „Kein Ort“ - von Kerstin Nickig

„Kein Ort“ ist ein Film, der eigentlich nicht zu realisieren war. Nach den ersten Versuchen, ihn nach dem Treatment zu drehen, war schnell klar - der Film ist genauso wenig planbar und voraussehbar wie die Wege seiner Protagonisten - Flüchtlinge aus dem Nordkaukasus, die versuchen in Europa eine Bleibe zu finden. In Tschetschenien: Zu unmöglich die Dreharbeiten und zu hoch das Risiko für die Protagonisten. In Europa: Zu unerwartet die Abschiebungen und anderweitigen Verwicklungen, zu lange die Wartezeiten auf die Asylentscheidung, zu groß die Schwierigkeiten, Drehgenehmigungen für die Migrationsbehörden und Institutionen zu bekommen, zu viele Orte in der großen Odyssee durch Europa, die viele Flüchtlinge auf der Suche nach einer Bleibe unternehmen...

Und dann die Angst, die die Flüchtlinge der Gewaltherrschaft im Nordkaukasus bis nach Europa verfolgt. Schon die Suche nach den geeigneten Protagonisten gestaltete sich als besonders schwierig, da in den letzten Jahren immer mehr sogenannte "Emissäre" des tschetschenischen Despoten Kadyrov Angst verbreiteten, die, von ihm nach Europa entsandt, versuchen, politische Gegner unter den Exiltschetschenen entweder auf seine Seite zu bringen oder aber mindestens mundtot zu machen. Im Medienzeitalter, wo jeder Auftritt in einem Film innerhalb kürzester Zeit über Internet auch nach Tschetschenien gelangen kann, zogen es die meisten Tschetschenen vor, ihren Protest gegen die Machtverhältnisse in ihrer Heimat unter vier Augen und ohne Zuschauer zu äußern.

Daß nun also die Dramaturgie des Films aus der Wirklichkeit der verschlungenen Wege, des Anrennens gegen Mauern und des ewigen Wartens eines Flüchtlingsalltags in Europa gewonnen wurde, ist am Ende gut so.

Aber der Reihe nach:

Alles begann mit einer ersten Förderzusage für die Projektentwicklung des Films vom Deutsch-Polnischen Co-Development Fond. Daraufhin gelang es unserem polnischen Partner, Metro Films in Warschau, Produktionsförderungen vom Polnischen Film Institut sowie vom polnischen Fernsehsender TVP2 zu bekommen. Doch wäre das umfangreiche Dokumentarfilmprojekt, das Filmaufnahmen in mindestens vier Ländern vorsah, kaum möglich gewesen, hätten wir nicht im April 2008 den Förderpreis für Co-Produktionen der Robert Bosch Stiftung gewonnen. Mit diesem guten Grundgelang es uns, später noch 3SAT und MEDIA dazuzugewinnen. Nun war das Unternehmen finanziert und konnte losgehen.

Während der Projektentwicklungsphase war die Struktur des Films, eine imaginäre kreisförmige, „typische“ Reise eines tschetschenischen Flüchtlings gefunden worden, die die verschiedenen Etappen der Asylsuche zeigt: Abreise aus Tschetschenien, Ankunft in der EU (in Polen), Weiterreise nach Österreich und Rückschiebung. Diese Etappen sollten durch 4 verschiedene Protagonisten erzählt werden. Drehorte waren ausfindig gemacht worden, das deutsch-polnische Team zusammengestellt, technische und organisatorische Vorbereitungen zwischen der Berliner Produktionsfirma „time prints“ und „Metro films“ Warschau getroffen worden.

Im Januar 2008 machte sich die Verfasserin dieses Berichts, Regisseurin Kerstin Nickig, zusammen mit der tschetschenischen Protagonistin ihres vorigen Films „Lieber Muslim“, Sacita Chumaidova, zunächst auf die Suche nach Protagonisten, die die verschiedenen „Reisetage“ des Treatments, bzw. Stadien des Asylverfahrens in verschiedenen Ländern verkörpern und die bereit waren, uns mit der Kamera über ein Jahr hinweg an ihrem Leben im Exil teilhaben zu lassen. Sacita besaß in der kleinen und gut vernetzten tschetschenischen Community eine hohe Autorität und sollte als Vermittlerin und Vertrauensperson fungieren. Unsere erste „Castingreise“ führte uns in verschiedene Flüchtlingslager in Ostpolen. Wir trugen den tschetschenischen „Ältestenrat“ unser Anliegen vor. Ein „Ältestenrat“ besteht gemäß alten Stammestraditionen aus ca. 6-8 angesehenen älteren Männern, der die Belange des Stammes regelt. Diese Tradition ist in Tschetschenien auch heute noch gültig, und eben auch in den Flüchtlingslagern. Nachdem Sacita ihnen glaubhaft versichert hatte, daß ich nicht für den russischen Geheimdienst oder die polnische Migrationsbehörde arbeite, schlugen sie uns also aus ihrer Sicht geeignete Protagonisten vor, bei denen wir dann zum Tee trinken herumgereicht wurden. Hier wurde schon meine künftige Doppelrolle deutlich, die eben neben dem Filmemachen auch noch diverse Beratungs- und Hilfstätigkeiten erforderlich machte – von der Suche von Verwandten in Deutschland über das Übersetzen von Briefen mit Hilfsgesuchen aus Deutsche Rote Kreuz oder Amnesty International bis hin zum einfachen Zuhören. Viele erschienen mir ungeeignet für den Film – weil ihre Geschichten zu speziell oder zu weit von meinem Thema entfernt waren, um sie im Film darzustellen, weil sie zu schüchtern oder extrovertiert waren oder sich kein persönlicher „Draht“ zwischen uns herstellte. Andere hatten Angst, sich filmen zu lassen, denn in Zeiten des Internets kann jede Aussage in einem Film innerhalb kürzester Zeit auch nach Tschetschenien gelangen und dort möglicherweise Verwandte oder die eigene zukünftige Rückkehr gefährden.

Am Ende der zweiten mehrtägigen Reise (im **Januar und April 2008**) fand ich Ali, einen Journalisten, der flüchten musste, weil er versucht hatte, in seinem Beruf sein Gewissen zu bewahren, und der der russischen Journalistin Anna Politkovskaja bei ihren Recherchen über Verschwundene geholfen hatte und deshalb mehrfach verhaftet und gefoltert wurde. Er hatte ein großes Interesse daran, der Menschenrechtslage im Nordkaukasus in Europa Gehör zu verschaffen und war daher sehr an einer Mitarbeit am Film interessiert. Ich hatte direkt einen sehr guten Kontakt zu ihm und als er mir sein Tagbuch zu lesen gab, das mit „Assalam aleikum, Europa“ begann und in poetischer und kraftvoller Sprache seine sehr persönliche Sicht auf Europa und seine durchlittenen Traumata beschrieb, war mein erster Protagonist gefunden. Anhand von Ali, der mit seiner Frau Fatima und Sohn Islam erst vor kurzem nach Europa gekommen waren, wollte ich die Etappe 2 der imaginären Reise meines Filmkonzepts „Ankunft in Europa und Beginn des Asylverfahrens“ zeigen.

Metro Films besorgte eine Drehgenehmigung für das Flüchtlingslager in Lublin, in dem Ali Familie lebte. Das polnische Team, der Kameramann Piotr Rosolowski und der Tonman Grzegorz Rosicki, reiste an und wir begannen im **April** unsere erste Drehphase, in der wir uns langsam annähernten, erste Interviews führten und in den Lageralltag eintauchten. Wir verabredeten, daß wir wiederkommen würden, wenn etwas Neues in Ali's Asylverfahrens oder Leben geschehen würde.

Im **Mai** führen Sacita und ich nach Wien, wo ein tschetschenischer Bekannter von ihr uns helfen wollte, geeignete Protagonisten für die Etappe 4 der Reise: „Abschiebung“ zu finden. Der Bekannte, Wacha, hatte selbst Asyl in Österreich, war mit einer österreichischen Journalistin zusammen und hatte viele Kontakte zu tschetschenischen Asylsuchenden in Österreich, denen er bei den Behörden half und an österreichische Hilfsorganisationen vermittelte. Der überwiegende Teil von Tschetschenen, die über Polen nach Österreich kommen, weil sie in Polen abgelehnt wurden oder aber dort verständlicherweise keine Perspektive sehen, werden nach kurzer Zeit wieder nach Polen zurückgeschoben (und von dort zum Teil nach Rußland), weil es nach EU-Gesetz illegal ist, in einem zweiten EU-Land nochmal Asyl zu beantragen. So eine Familie wollten wir finden, was eigentlich nicht hätte schwer sein dürfen. Doch die Verfahren ziehen sich manchmal erheblich und manchmal werden die Familien über Nacht abgeschoben, und wir mußten ja jemanden finden, bei dem es wahrscheinlich ist, daß er noch da ist, bis das Drehteam eintreffen kann bzw. der – so zynisch das auch klingt – innerhalb der Zeit die uns zur Verfügung steht, also innerhalb eines Jahres – abgeschoben wird. Und der noch ein guter und interessanter und furchtloser Protagonist ist. Unsere erste Reise zu verschiedenen Abschiebelagern, in die uns Wacha ohne Erlaubnis hineinschleuste - und zu Flüchtlingsorganisationen blieb erfolglos. Aber nicht ganz, denn wir lernten die erste/und die patente „Mama Bock“ kennen, deren Hilfsorganisation „Verein ute Bock“ oft die letzte Hoffnung für schon abgelehnte Flüchtlinge bedeutete und die mit viel Courage und Wiener Charme (und einer guten Rechtsanwältin) für Einzelne doch manchmal noch Ausnahmeregelungen bei den Migrationsbehörden erstritt. Sie wurde dann später auch Protagonistin des Films.

Nun suchte ich als nächstes nach einem Protagonisten für Etappe 1: „Aufbruch aus Tschetschenien“. Ich fuhr also im **Juni 2008** nach Tschetschenien, mit gemischten Gefühlen, da die Sicherheitslage dort immer noch unalkalulierbar war und ich außerdem inoffiziell reiste, da eine offizielle Anfrage zwecks Filmrecherchen nur eine ständige Beschattung zur Folge gehabt hätte und für meine Kontaktpersonen gefährlich gewesen wäre. Ich kam bei einer Bekannten, einer Menschenrechtlerin, unter, die versprochen hatte, mir bei der Suche nach Ausreisewilligen zu helfen, ein schwieriges Unterfangen, da über derartiges in der tschetschenischen Angstgesellschaft nie offen gesprochen werden kann. Dann hatte sie einen Tipp bekommen, von der Menschenrechtsgesellschaft Memorial und gab es mir über einen vereinbarten Code am Telefon zu verstehen. Ich reiste an. Ich traf zwei Familien, die vorhatten auszureisen konspirativ in der Wohnung meiner Bekannten. Leider war das bei der einen Familie noch sehr unkonkret und mit der zweiten hatte ich keinen guten Draht und das Gefühl, sie wären als Protagonisten uninteressant. Nach drei Tagen musste ich wieder ausreisen, um keinen Ärger zu bekommen, da ich mich eigentlich hätte offiziell registrieren müssen.

Derweil drehten wir weiter mit Ali und seiner Familie, insgesamt waren wir im Zeitraum von 1 ½ Jahren wohl 5 mal bei ihnen. Nach und nach wurden wir von den Lagerinsassen akzeptiert und auch Ali und seine Familie öffneten sich immer mehr und vergaßen bald die anwesende Kamera. Nebenbei begannen die Cutterin Karoline Schulz und ich in Berlin, das gedrehte Material schon zu sichten und zusammenzufügen. Das behielten wir bis zum Ende der gesamten Dreharbeiten bei. Diese Praxis erwies uns sehr gute Dienste, denn sie half uns, einen Überblick über die große Menge an Material zu behalten und auch Erkenntnisse zu gewinnen für die nächsten Drehphasen.

Oktober 2008. Nun fuhr ich zum zweiten Mal nach Tschetschenien, aufgrund eines erneuten Hinweises von meiner tschetschenischen Bekannten auf eine ausreisewillige Familie. Da die Telefonate ins mit dem Ausland abgehört werden können, war also ein persönliches Treffen mit der Familie die einzige Möglichkeit, Genaueres zu erfahren. Diesmal schien es auch zu klappen. Die Familie nahm mich direkt von meiner Bekannten in Grosny mit in ihr Dorf. Dort wurde ich jedoch der Konspiration wegen bei einer anderen Familie untergebracht, die mich vor den Nachbarn und möglichen Spitzeln als russische Bekannte ausgab. Trotzdem durfte ich die Wohnung nicht verlassen und die potentiellen Protagonisten besuchten mich, um ihre Ausreise und unsere Dreharbeiten zu besprechen. Ich fand sie sehr vielversprechend und sie waren auch einverstanden, an dem Film mitzuwirken, wenn ich ihnen im Gegenzug in den ersten Wochen in Europa helfen würde. Die ca. 50-jährige, ihre Schwester, ihr Mann, ihr jüngerer Sohn und ihre Schwiegertochter mit zwei kleinen Kindern – wollten nach Belgien ausreisen, da ihr 19-jähriger Sohn als ehemaliger Guerrillakämpfer ermordet worden war und sie nun Repressalien gegen ihre Familie, besonders gegen ihren jüngeren, 18-jährigen Sohn, fürchteten. Wir machten also aus, daß ich und das Filmtteam uns im Zug zu ihnen gesellen sollten und sie dann bis Belgien begleiten sollten. In 2 Wochen wollten sie losfahren. Ich flog erstmal wieder nach Hause und wartete auf Nachricht. Eine Woche später riefen sie an und sagten mir, daß ihr jüngerer Sohn nun auch ermordet worden sei und sich alles weitere erübrige.

Nach diesem Schock gab ich es auf, in Tschetschenien filmen zu wollen. Ich beschloss, daß es eine Episode in der Ukraine geben sollte, wo sich viele Tschetschenen aufhielten, die von dort illegal über die grüne Grenze in die EU einzureisen versuchten. Im **November** reiste ich mit meiner ukrainischen Recherchehilfe Olga Trofimzeva nach Kiev und in die Kleinstadt Bialazerkva, wo viele Tschetschenen leben. Eine Tschetschenin in Kiev, die ich über den Berliner Flüchtlingsrat gefunden hatte, half uns, ein Treffen mit solchen Ausreisewilligen zu vereinbaren. Was wir erst hinterher herausfanden, hatte sie ihnen gesagt, daß wir ihnen bei der Flucht helfen könnten, denn sonst wäre keiner gekommen, da sie alle sehr misstrauisch gegenüber „Journalisten“ wären, wie sie meinte. Wir trafen uns also in einer dunklen Wohnung mit 8 tschetschenischen jungen Ex-Guerrillakämpfern, die uns neugierig ansahen. Als das Missverständnis aufgeklärt war, hatten wir uns bei Tee und Gesprächen über Tschetschenien schon soweit „angefreundet“, daß sich letztendlich doch einer der Anwesenden bereit erklärte, mit zu machen. Wir mußten ihm allerdings versprechen, daß wir keine politischen Fragen stellen würden. Damit war ich einverstanden, denn mir ging es eher um seine persönliche und soziale Situation als Flüchtling ohne Papiere: Ruslan hatte schon einmal mit seiner Frau und seinen beiden kleinen Kindern versucht, über die grüne Grenze in die EU zu gelangen, war aber von dem Schlepper betrogen worden. Nun saß er ohne Pass und ohne Geld in einem kleinen Gartenhäuschen eines Bekannten in Biala Zerkva fest und schlug sich mit Gelegenheitsjobs durch. Er hatte seine Familie zurück nach Tschetschenien geschickt, da er sie hier nicht ernähren konnte und das Gartenhäuschen im Winter ungeeignet war für Kleinkinder. Sein ganzes Streben war nun darauf gerichtet, Geld für einen neuen Schlepper zu verdienen, wozu ihm unser Honorar sicher nicht ungenügen kam. Nachdem wir sein Einverständnis hatten, kam das 2. Filmtteam, der Kameramann Andre Frenzel und der Tonmann Magnus Pflüger, nach. Ein zweites Team

war nötig, weil die Dreharbeiten sich meist sehr spontan gestalteten und ein Team alleine sicher nicht immer so spontan Zeit gehabt hätte. Der zweite Protagonist für die Etappe „Einreise in die EU“ bzw. „Scheitern vor den EU-Außengrenzen“, das würde sich noch zeigen, war also gefunden. Wir drehten sein Leben in dem Gartenhäuschen und seine Arbeitssuche, bei den Folgedrehn im **Januar** und im **Juli 2009** war auch seine Familie dazugekommen.

In Österreich gestaltete sich die Suche nach den geeigneten Protagonisten als besonders schwierig als am **13. Januar 2009** der Kadyrovkritiker Umar Israilov in Wien auf offener Straße erschossen wurde, mit großer Wahrscheinlichkeit von Abgesandten des tschetschenischen Regimes. Jetzt war es fast unmöglich jemanden zu finden, der an dem Film mitwirken wollte. Außer unsere Kontaktperson in Wien selbst – Wacha. Als ich einsah, daß wir in dieser Situation keine Protagonisten für unsere Episode 4: „Abschiebung aus Österreich“ finden würden, weil gerade diese Gruppe sich besonders unsicher fühlte, machte Wacha eine entsprechende Andeutung. Ich hatte bisher nicht an ihn gedacht, weil er eben sicheres Asyl in Österreich hatte und dementsprechend nicht in mein Treatment-Schema passte, aber er war sicher eine sehr interessante und auch witzige Persönlichkeit. Zudem war er völlig angstfrei, denn als politischer Aktivist und Vorsitzender der „Gesellschaft der Insassen von russischen Filtrations- und Konzentrationslagern“ (1), der auch im Internet regelmäßig glühende Artikel gegen die Machtpolitik in seiner Heimat schrieb, hatte er nach eigenen Worten „diese Phase schon hinter sich“ und der Film könne ihn auch nicht mehr gefährden als er es schon war. Nachdem seine Lebenspartnerin Ines sich auch einverstanden erklärte, war mein Entschluss klar. Und die Einsicht, daß eben das Leben anders spielt als das Treatment. Das deutsche Team kam nach und wir drehten die Geschichte von Wacha, Überlebender der Folterlager des russischen Geheimdienstes, und Ines, der österreichischen Journalistin, die ihn vor der Abschiebung bewahrt hatte, indem sie ihn in ihrer Wohnung versteckte – und sich dabei in ihn verliebt hatte. Kurz vor der geplanten Abreise erhielt Wacha einen Anruf von einer Tschetschenin, die um Hilfe bat, denn ihrer Familie drohe eine Abschiebung nach Polen. Bei dem darauf folgenden Treffen waren wir dabei und fanden so unsere 4. Protagonistenfamilie: Tamara und Abu mit ihrer an Muskeldystrophie schwer erkrankten Tochter. Sie waren schon einmal nach Polen abgeschoben worden und wieder nach Wien zurückgekommen, da sie für ihre Tochter in Polen keine Behandlungsmöglichkeit sahen und sich ihre Lage immer weiter verschlechterte. Nun waren sie illegal in Wien, kurzfristig im Caritas-Heim für Illegale untergekommen, wo sie aber nur drei Tage bleiben durften. Sie hofften auf Öffentlichkeit durch unseren Film, und daß sich dadurch die Behörden erweichen ließen, ihnen ein Bleiberecht aus humanitären Gründen einzuräumen. Aber ihre Chancen standen schlecht. Während unserer Dreharbeiten erhielten sie einen Telefonanruf aus der Migrationsbehörde Traiskirchen, daß sie sich am nächsten Tag um acht Uhr morgens dort einfinden sollten. Mit gutem Grund befürchteten sie eine getarnte Abschiebeaktion und wußten nicht ein noch aus. Zusammen mit dem Filmteam machten wir uns zu der letzten Rettung auf, zu Frau Bock. Und tatsächlich nahm sie sich des Falles an, verlängerte ihren Aufenthalt im Caritasheim und besorgte ihnen letztendlich eine Wohnung auf Spendenbasis. Wir führen mit reichlich Material erstmal wieder nach Berlin und warteten.

Nach weiteren Drehphasen mit Ruslan in der Ukraine und Ali in Polen rief uns Wacha im **April** aus Wien an und erzählte uns von seinem Sohn Utsmi aus früherer Ehe, von dessen Existenz wir bis dahin nichts gewußt hatten. Der neunzehnjährige lebte in Rußland und leistete seinen Wehrdienst ab. Nun war er von einem Vorgesetzten wegen seines politisch aktiven oppositionellen Vaters unter Druck gesetzt worden und kurzerhand desertiert. Wacha wollte ihn nun nach Österreich holen, was nun, da er gesucht wurde, nur illegal möglich war. Utsmi war nun mit seinem Cousin auf dem Weg über die grüne Grenze in die EU. Wacha versprach, uns auf dem laufenden zu halten. Eines Abends rief er wieder an und sagte, Utsmi sei schon in Litauen und er werde ihn am nächsten Tag dort abholen. Das wollten wir uns nicht entgehen lassen und fuhren die Nacht durch per Auto nach Kaunas. Als wir Wacha trafen, wußte er schon, daß Utsmi geschnappt worden war. Zusammen mit zwei Unterstützern in Litauen machte sich Wacha nun daran, ihn aufzuspüren und freizubekommen. Wir konnten noch seine Gänge zu Rechtsanwälten, Staatsanwälten und Politikern filmen, mit ihm zusammen das Jugendgefängnis aufspüren, wo er war, doch dann mussten wir zurück. Erst als Wacha ihn nach sechs Wochen mit Unterstützung von Ines, die über politische Kanäle Druck aufgebaut hatte, freibekam, trafen wir die beiden im Zug nach Wien wieder und filmten Utsmis Ankunft in Wien.

Juni-August 2009. Derweil zog sich das Verfahren von Tamara und Abu in Wien, das entscheiden sollte, ob sie abgeschoben oder aus humanitären Gründen ein Bleiberecht bekämen, immer länger hin und wir wurden langsam unruhig, denn die Premiere sollte am 15. Oktober in Leipzig stattfinden und die Produzenten drängten auf den Abschluss der Drehphase und den Beginn der Postproduktion. Der Film war soweit abgedreht und auch der Rohschnitt stand soweit, aber diese Entscheidung und deren Folgen musste auf jeden Fall noch gedreht werden. Ich vereinbarte mit den Produzenten und auch mit dem Redakteur von 3SAT Udo Bremer, daß wir den Film schon fertig schneiden, farbkorrigieren und untertiteln werden – mit einer Lücke für den letzten Teil der Tamara- und -Abu-Episode.

Im **September** schliesslich – es war immer noch keine Entscheidung des Migrationsamts in Sicht – entschied sich Karin Klaric, die Rechtsanwältin von Frau Bock, zur Guerrilla – Taktik. Der behinderten Tochter Jacha ging es immer schlechter und sie musste dringend behandelt werden, was nicht ging, solange die Asylentscheidung nicht da war, da sie solange nur bedingt krankenversichert war. Karin verriet uns vorher ihren Plan und wir reisten an. Tamara und Abu fingierten einen Anfall der Tochter (weit davon war es auch wirklich nicht), riefen den Notarzt und der brachte Tochter Jacha ins Kinderspital. Wir warteten schon dort – unauffällig ;) - und erhielten auch mit etwas Glück spontan eine Drehgenehmigung. Jacha wurde also untersucht und bekam einen Schein ausgestellt, daß sie wirklich dringend behandelt werden muss. Dieser Schein sollte die Entscheidung des Bundesamtes positiv beeinflussen und beschleunigen. Aber leider wieder negativ, wie wir Ende September, als wir gerade die Endtafeln schrieben, erfuhren. Damit waren die Dreharbeiten beendet. Karin Klaric focht die Entscheidung nochmals an – ich hoffe, daß diesmal mit positivem Ausgang.

Die Postproduktion fand dann in Warschau bei Metro films bzw. ihren Partnern Trafik statt. Im **Oktober 2009** fand die Premiere beim Leipziger Dokumentarfilmfestival statt, im **April 2010** wurde „Kein Ort“ im Rahmen von GoEast der Robert-Bosch-Stiftung präsentiert, und kam in zwei Berliner Kinos, am **22. August** fand die Ausstrahlung von 3SAT statt, nun hoffen wir auf weitere Festivalteilnahmen.

Anhand von vorliegendem Bericht dürfte klar geworden sein, daß die Produktion dieses Films hohe Anforderungen an die Spontanität und das Improvisationsvermögen der Produzenten gestellt hat. Ich danke Michael Truckenbrodt von time prints Berlin und Martin Wierzoslawski von Metro films Warschau nochmals herzlich für die gute Zusammenarbeit.

Besonderen Dank auch an die Robert-Bosch-Stiftung, deren Förderung den Film erst möglich gemacht hat.

Kerstin Nickig
(Regie)